



Beim Betrachten von Bildern

Igor Strawinsky zum 80. Geburtstag

H.O.Sp. Am 17. Juni jährt sich zum achtzigstenmal der Tag, an dem Igor Strawinsky geboren wurde. Wir grüßen ihn als den größten noch lebenden Komponisten einer Generation, die die Musik schuf, die wir heute die „zeitgenössische“ nennen. Sein Werk, vom „Feuervogel“ des Jahres 1910 bis zu den „Movements“ für Klavier und Orchester, die er 1958/59 schrieb, ist einer unaufhörlichen schöpferischen Verwandlung unterworfen gewesen. Die Konsequenz, die diese Verwandlung nicht als abrupte Brüche, als launische Sprünge erscheinen läßt, sondern als sinnvolle Struktur eines Lebensplanes, einer Werkreihe, wird wohl erst später einmal eindeutig erkannt werden. Das hat mit der Bewertung des einzelnen nichts zu tun: Wie bei allen Komponisten aller Zeiten steht auch bei ihm Großes neben Schwächerem, Faszination neben Leerlauf. Besinnt man sich jedoch einmal auf die Leistung dieses Lebens, steht man staunend vor der Fülle der Gestalten, die ein musikalisches Genie der Welt schenkte.

Sein Gesicht — aus vielen Bildern blickt es uns an. Unzählige Male ist er fotografiert worden, hat man ihn gemalt, gezeichnet, karikiert. Sein Leben ist in diesen Aufnahmen, in den Strichen des Pinsels und des Bleistifts fast so lückenlos zu verfolgen wie in seiner Biographie. Die Landschaft dieses Antlitzes bannt den Betrachter mit seiner hohen Stirn, den klugen, forschenden Augen, der scharf gebogenen Nase, dem Mund, um dessen Winkel Skepsis spielt, Frage ...

Eine 1956 in München entstandene Aufnahme liegt vor mir: den Kopf in beide Hände gestützt, hört er vielleicht gerade einem seiner Werke zu, tief in Gedanken verloren und doch mit konzentrierter Aufmerksamkeit. Ernste Anspannung, Intelligenz, Neu-gier — das ist auf allen Konterfeis zu bemerken. Schon der zwölfjährige, 1882 in Oranienbaum bei Petersburg als Sohn eines gefeierten Opersängers, des Baßbaritons Feodor Strawinsky, geborene Igor schaut ernst und nachdenklich drein, als er, das kurze Haar gescheitelt, in ein bis zum Kragen mit zwei weißen Knöpfen hochgeschlossenes schwarzes Jackett gekleidet, fotografiert wird.

Dieser Blick wird uns auf vielen Bildern begegnen, heiter oder gar lachend ist er selten zu sehen. Es gibt auch das: In einem unbeobachteten Moment „erwischt“ ihn die Kamera. Er sitzt im Studio mit einer Partitur, weißes Hemd, ohne Krawatte, offener Kragen, Strickweste. Jemand hat anscheinend einen Scherz gemacht; er wendet sich ihm zu, und wir sehen ihn im Profil, den Mund zum Lachen geöffnet, die Augenwinkel haben sich in schalkhafte Falten gelegt. Seine Bildbiographie aber zeigt meistens den anderen Strawinsky: wache Intelligenz, die hin und wieder sogar einen kühl abweisenden, verschlossenen Ausdruck annehmen mag.

Ich blättere in dem schönen, bei Schott erschienenen Band Strawinsky „Leben und Werk — von ihm selbst“, der im Anhang fast hundert Abbildungen aller Lebensstationen enthält, ich schaue in das gerade vor einigen Tagen bei Langen-Müller erschienene Bändchen des getreuen Adlats Robert Craft, das neben persönlichen Notizen und kundigen Analysen einige charakteristische Fotos enthält.

Die Zeit der ersten bestürzenden Meisterwerke, des „Feuervogel“, des „Petruschka“, des „Sacre“, die Jahre von 1910–1914 sind festgehalten z. B. in dem berühmten Bild, das den Komponisten, am Flügel sitzend, auf einer Ballettprobe zum „Feuervogel“ mit

dem Choreographen Michel Fokine und der Tänzerin Tamara Karsawina zeigt.

An das „Russische Ballett“, an Serge Diaghilew, Vaclav Nijinsky, Alexandre Benois, Leonid Massine erinnern die Zeichnungen von Picasso, die Bühnenbilder und Figurinen der Gontcharova. Maurice Ravel ist zu sehen, mit Nijinsky am Flügel vierhändige Stücke spielend. Dann Strawinsky 1915 mit Debussy, dem er von Anfang an große Bewunderung entgegenbrachte. „Strawinsky spielt „Le Sacre““, Cocteau's berühmte Zeichnung, erinnert mich an die eindrucksvolle Beschreibung der nächtlichen Fahrt in den Bois de Boulogne, die Strawinsky, Nijinsky, Diaghilew und Cocteau nach dem Skandal bei der Uraufführung des Werkes am 29. Mai 1913 vereinte.

Der erste Weltkrieg bricht aus. Strawinsky lebt mit seiner Familie in der Schweiz. Die Zeit des „Renard“ kommt, der „Noces“, der „Geschichte vom Soldaten“. Mit diesen erregenden musikalischen Holzschnitten ist der Name des Schweizer Dichters Charles Ferdinand Ramuz untrennbar verbunden. Ein Foto zeigt ihn gemeinsam mit Strawinsky: ein Gesicht, das beherrscht wird von brennenden, tief liegenden Augen. „Pulcinella“ folgt, die graziöse Huldigung an Pergolesi, zu dessen Uraufführung Picasso die Bühnenbilder schuf.

1920 verläßt Strawinsky die Schweiz, um sich in Paris niederzulassen. Silvester des Jahres zeichnet ihn Picasso: im Profil, die Arme über der Brust verschränkt, die Hände kräftig, fast grob, das Gesicht abgeschlossen, der Blick durch den Kneifer hindurch abwesend, undurchdringlich.

Das nächste Bild: der Komponist an seinem Arbeitsplatz. Er sieht in den verschiedenen Wohnungen immer gleich aus: mit vielerlei Werkzeug bedeckt, wohlgeordnet. Am besten hat Ramuz das gesehen: „Sein Schreibtisch sah wie der Instrumentenkasten eines Chirurgen aus. Da war eine ganze Hierarchie von Flaschen mit Tinte in allen Farben, deren jede bei der Ausübung seiner Kunst ihre besondere Rolle spielte. Radiogramme von verschiedener Art und Form sowie alle Arten von blanken Stahlinstrumenten lagen dabei: Lineale, Radiemesser, Federmesser und ein Rolleninstrument, um Notenlinien zu ziehen, das Strawinsky selbst erfunden hatte ...“

Ein Foto von Samuel Dushkin erinnert an den bedeutenden Geiger, für den das Violinkonzert geschrieben wurde, das „Duo concertant“ ... Strawinsky im Frack am Dirigentenpult, bei den Proben mit den vielen Orchestern, die er geleitet hat (wie es z. B. unser nebenstehendes Bild zeigt), in seinem schönen Heim in Kalifornien, wo er seit 1940 lebt, komponiert und Kraft zu neuer Arbeit schöpft ... Achtzig Jahre haben ihre Runen in diese Züge gegraben, aber die Aktivität seines Geistes, die Elastizität seines Körpers haben sie nicht erschüttern können.

Unmittelbar nach seinem Geburtstag wird er an der Hamburger Staatsoper zusammen mit Robert Craft und Leopold Ludwig fünf Ballettabende leiten, an denen drei seiner Werke aufgeführt werden.

Die Schallplatte hat viele Partituren in teilweise mustergültigen Aufnahmen festgehalten. Wir haben für unsere Leser auf Seite 34 eine Diskografie der heute in Deutschland erhältlichen Aufnahmen Strawinskys zusammengestellt. Die Aufnahmen mit geistlicher Musik sind am Schluß des diesem Bereich gewidmeten Beitrages von Heinrich Lindlar auf Seite 11 zu finden.